

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

59. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1,50 Mk., monatlich 50 Pf., einjährl. Postbefreiung. Nur Postbezug. Erscheinungsort: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 10. Dezember 1921

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Lebensangelegenheiten 1 Mk., die übrigen je nach Art und Umfang 5 bis 10 Mk. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 143

### Kleine Gewerkschaftsfragen

Was heutzutage klein genannt wird, war nach früheren Begriffen oftmals von erheblicher Bedeutung. Immerhin sind auch jetzt noch Unterscheidungen angebracht, was namentlich für gewerkschaftliche Angelegenheiten gilt. In einer ganzen Anzahl von Artikeln sind in den letzten Wochen solche von Belang im „Korr.“ beleuchtet worden, so daß die Beschäftigung diesmal mit kleineren Fragen schon fast ausschließlich zu nehmen ist.

In dieser Nummer kommen ein paar Meinungsäußerungen zur Veröffentlichung, die aus dem inneren Gebiete des beruflichen Nebeneinanderarbeitens einmal nach draußen sprechen wollen. Wir haben dabei Kürzungen und Milderungen eintreten lassen, weil hier der Zweck am besten erreicht wird, wenn es ohne Schürfen abgeht. Was die beiden Kollegen nun in dieser Form sagen, sollte allenhalben Beachtung finden, denn die Arbeitsstätte ist die Urzelle unseres gewerkschaftlichen Lebens. Dort schon muß in allem zum Ausdruck kommen, daß das solidarische Zusammenleben in der Organisation in einer wirklichen Solidarität des beruflichen Zusammenarbeitens eine ganz wesentliche Voraussetzung hat, und zwar der im Betrieb all Gewordenen mit den Neulingen sowie von alt und jung. Der richtige Gewerkschaftler wird darin immer ein besseres Beispiel geben als diejenigen, die sich wenig in den Verammlungen leben lassen oder solche durch ihre Unwissenheit nicht förderlich gestalten. Die kritischeren beiden Artikel mögen als Bismarckianer werden, ohne daß darüber nun groß diskutiert wird. Das würde erstens die Papierrolle verüben, und zweitens soll doch nicht gesagt sein, daß die beiden Kollegen ihre Ausführungen einfach verallgemeinern wollen.

Die Betriebsräte, so geplagt sie schon sind, weil man sie auch mit diesem Quark befalls, mögen ihr Augenmerk schärfer auf lokale „Kleinigkeiten“ richten. Wenn es hier, beim beruflichen Nebeneinanderarbeiten, fehlt, fehlt es meistens in größeren Dingen weit mehr. Und so entwickeln sich dann Zwischenlagerungen von Missfassungen und Stimmungen, die auch im Organisationsleben ihren Niederschlag finden und später oder früher einmal zur Entladung drängen. Also von ganz unten auf muß die Grundlage zu der Tagesforderung einer Einheitsfront von Klasse gegen Klasse genommen werden.

In Leipzig hat in dieser Woche ein Betriebsrätekongreß des Metallarbeiterverbandes stattgefunden. 650 Männer aus Fabrik und Werkstatt haben da von wirtschaftspolitischen Autoritäten, von lebenden Wirtschaftsumgestaltenden lebende Belehrung empfangen. Abseits der Arbeit war ausgesprochen. Leere Wortergüsse entstanden nur, wenn von bestimmter Seite abstrakt filtrierte Weisheit es besser wissen wollte. Auch die Bergarbeiter und die Textilarbeiter haben solche Veranstaltungen ihrer Organisationen schon gehabt, die Betriebsrätekonferenzen der Metallarbeiter aber hatte viel größeres Format.

Es liegt auf der Hand, daß auch die Organisationsleistungen von solch neuartiger Seerchau über die Vertrauensmänner der Arbeiter in den Betrieben Anregung und bessere Beurteilungsmöglichkeit empfangen. Deshalb sind Betriebsrätekonferenzen, wenn sie angelegt werden wie der in Leipzig von der Metallarbeiterorganisation, von großem gewerkschaftlichen Vorteil. Es sind dadurch auch falsche Einstellungen der Betriebsräte zu vermindern oder für die Folge zu unterbinden, die mehr auf gewerkschaftsfaktischem Gebiete liegen. Die von linksradikaler Seite den Betriebsräten manchmal gestellten Zumutungen, so gar bis zu betriebsweisem Aufstellen von Lohnforderungen gehend und damit bewußt in die Kompetenz der Gewerkschaften eingreifend, können durch derartige „Instruktionsstunden“ im großen auf glatterem Wege zum Festlaufen gebracht werden.

Der Kostenpunkt solcher modernen gewerkschaftlichen Veranstaltungen hat heutzutage Schwergewicht. Trotz der Beitragserhöhungen in den Gewerkschaften stehen alle Organisationen doch relativ — den Anteil des Beitrags am Lohn in Vorkriegszeit und jetzt verglichen — in den

Einnahmen schwächer da. Am fühlbarsten wird nunmehr die Verteuerung der Fabrikkosten werden. Wenn im Februar 1922 nach der Erhöhung am 1. Dezember um 30 Proz. die schon bekanntgegebenen von gar 75 Proz. in Kraft getreten sein wird, ist die unterste Wagenklasse seit dem Sommer 1918 um das 12½fache verteuert, der Schnellzugverkehr in der dritten Klasse nicht ganz um das Zwölfwache. Das kolossale Defizit untrer Reichseisenbahn hat bekanntlich die deutschen Finanzgewaltigen nicht abgehalten, nach ihr zu greifen auf dem krummen Wege der Kredithilfe. Es muß also doch wohl noch auf andre Weise als mit valender Andrehung des Preisrades geben. Vor allen Dingen sollte dem Reichstage hier das Bestimmungsrecht eingeräumt werden, wie bei der Festlegung der Posttarife schon immer die Volksvertretung mitgesprochen hat. Wir haben doch jetzt eine Reichseisenbahn!

Den Gewerkschaften wird bei einer solchen Preisentwicklung gerade die so notwendige innere Agitation äußerst geläufig. Es werden noch weniger Vorträge gehalten, können noch weniger Bezirksversammlungen stattfinden. Die Konferenzen werden seltener und ihr Kreis enger gezogen werden. Die so äußerst wichtigen Verbandstage dürften auch Einschränkungen erfahren. Betriebsrätekonferenzen können kaum noch abgehalten werden. Die Summierung allein dieser Quantitäten läßt ohne weiteres erkennen, daß eine bedenklliche Gefährdung unseres Gewerkschaftslebens befragt werden muß. Wenn der Ausschuss des DGBA Mitte Dezember einmündlich, aber auch nur mit der gar nicht nebenwärtlichen Frage befaßt ist, bei der Reichseisenbahn für den Besuch von auswärts an gewerkschaftlichen Tagungen einen ansehnlichen Preisnachlaß zu erwirken. Es wird ja schon so viel darin für andre Zwecke getan und Fahrpreisermäßigung aus weniger triftigen Gründen gewährt, also kann auch die kulturelle Bedeutung der Gewerkschaftsarbeit entsprechend gewürdigt werden.

### Der Neuling im Betrieb

Wiederum kommt ein neuer Kollege in die Druckerei. Einmal wird er höflich aufgenommen, wird vom Faktor vorgestellt. Das andre Mal tritt er in der großen Bude in den Gassen herum; mag er zusehen, wo er seinen Platz findet. Manche Pflichten haben Kontrolluren, manche, was gefaselt ist, haben gute Kleiderchränke mit Waschgelegenheit. Der erste Eindruck ist meistens der beste. In der Pause kann der neue Mitarbeiter sich Gedanken machen, wo Sella, Sanddich u. dal. zur Verfügung stehen.

Selt neuerer Zeit kann man beobachten, daß die Kollegen, die die Lehrbude noch nicht verlassen haben, gegenüber neuen Mitarbeitern oft eine jämmerliche Rolle spielen. Natürlich gibt es Mißverständnisse, deswegen braucht man aber doch nicht den neuen Kollegen auszulachen. Man helfe vielmehr dem Neulinge. Die erste Zeit geht es oft so: Kann er was, der Neue, ist ein halbes Dutzend bange, ob er sie etwa verdrängt. Ist aber der neue Kollege nicht so fr, wird etwa so gesprochen: „Und da geben die Menschen hin und versprechen im ‚Sillmisch‘chen‘ das Blaue vom Himmel, verlagen aber glänzend in der Praxis!“ Beides ist jedoch falsch. Manche Druckereien sind heillos zurück. Ich kenne Schereien, in denen ein regelreicher Materialkasten ein Märchen ist, Stege hat jeder versteckt und die Quadratenlöcher voll mit Silchen. Das ist auch durch den Betriebsrat nicht zu befehlen — leider! Hat man in der sogenannten lauen Zeit denn kein Musterbuch machen können, worin jede Schrift ihre Klassen- und Regalnummer hat? Um die Pause herum geht der Neuling zum Vertrauensmann, stellt sich als Verbandsmitglied vor usw. Ein Wort gibt das andre.

Wissen viele Kollegen, was es heißt, fremd am Orte zu sein? In einem württembergischen Orte z. B. ist politische Anmeldung Pflicht, aber diese ist abhängig von der Wohnungsurlaubnis (auch für Ledige), und der Zuzug wird abhängig gemacht davon, daß am Orte kein Kollege arbeitslos ist. Im besetzten Gebiete kommt noch die Pächtkomödie hinzu. Wie oft wird ein Neuankommender im Stiche gelassen! Er kann keinen Kollegen finden, der ihm hilft, Simmer oder Pension zu suchen. Das Gasthauswobnen verschlingt aber Sunderle von Mark mehr. Da heißt es wahrhaftig: hülflos und edel ist der Mensch.

Jeder Vertrauensmann sollte Adressen zur Hand haben etwa von billigen Gasthöfen, Essensgelegenheiten, Adressen der Bibliotheken, von Büchern, Essensgelegenheiten, Adressen und andern Organisationen.

Mit der Zeit lernt der neue Kollege ja alle Licht- und Schattenseiten eines Betriebs kennen. Manchmal wird es einem neuen Kollegen aber recht schwer gemacht. Den dunkelsten Platz und den verfluchtesten oder ausgeschlachten Kasten gibt man ihm. Für den neuen Kollegen im Maschinenaal eine alle Kaffeemühle, die das halbe Jahr leersteht; er soll eine Form schleifen, nichts ist da. Die Beibringe grinsen, wenn so der Neue herumirrt. Wie groß ist da der Gebrub, der sich des Neuen erbarmt und ihm hilft, Material zu suchen. Man freut sich schließlich noch, wenn der „Neue“ den ganzen Morgen Blockaden legt, weil die leiblichen Buchstaben andre in der Tasche haben. Aber die Verleihenartigkeit der Kollegen ist noch lange nicht erschöpft. Einige haben vor, die reden „prinzipiell“ nicht im Geschäft; oft sind es die Streber, sie wollen höher steigen. Wenn ein ander mehr weiß wie sie, dann — nein, das darf nicht vorkommen. Auch hier könnte man Dinge berichten, wie vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein kleiner Schritt ist. Früher war der Vertrauensmann der ruhende Pol in der Erscheinungen Sucht, heute hat man Räte und oft weniger Rat als früher. Am besten ist es, wo jeder seinen „Korr.“ erhält, jeder die Zirkulare bequem lesen kann (nicht anschlagen!) und jeder Kollege Auskunft gibt, so gut er kann.

Die junge Generation ist liberal und nirgends. Der eine kennt bloß Fußball, graphische Vereinigungen sind ihm gleichgültig. Der andre ist Klassenbewußter. Proleten und nicht im „Korr.“ die Republik „Korrespondent“ — „Wieder andre wollen bloß ihre „Ruh hant“. Dann aber gibt es auch solche, die sich beruflich betätigen. Geschulte Kollegen, beruflich wie gewerkschaftlich, sind jedoch nicht so zahlreich, als man wünschen möchte. Mir schwebt da gerade ein kleiner Ortsverein vor, derelche besitzt einen Typographischen Klub; so ideal, daß ich staunen muß. Zum ersten kommt er jede Woche zusammen. Dort lernt man sich kennen. Jeder hat Papier und Feder; nun wird gezeichnet, kalkuliert und ein Vortrag nach dem andern gehalten, als wäre es ein Konstruktionsbureau; zu eine Stunde lang. Dann folgt Vorlesen gewerkschaftlicher und sonstiger wichtiger Artikel, Mitteilungen aus der Praxis. Ein jeder spricht einmal, am Schluß wird noch gemüßlich geplaudert; man kommt sich so „näher“ als Mensch. Sorgt für solche „erkennliche Erkenntnis!“

Was ich anführte, ist selbst erlebt und deshalb doppelt wichtig.  
Stuttgart-Eblingen. Rudolf Schumacher.

### Jugend und Alter im Betrieb

In Nr. 83 des „Korr.“ schreibt Kollege Franz B-r einen beachtenswerten Aufsatz über: „Einst und jetzt“. Ich muß aber von vornherein sagen, daß ein großer Teil der Buchdruckererlinge und Lausburschen sich eines anständigen Betragens befleißigt, man also nicht im allgemeinen von Verrohung der Buchdruckerjugend sprechen darf.

Durch den Krieg und während des Krieges ist und war die arbeitende Jugend zum größten Teil auf sich selbst angewiesen. Es fehlte der Vater, der die jungen Menschen in ihren Fiegefahrten zügelte. Wer die Verhältnisse und die Zustände in den proletarischen Familien kennt, wird mir zustimmen müssen, wenn ich behaupte, daß auch in Friedenszeiten eine gute, regelrechte Erziehung der arbeitenden Jugend nicht immer anzutreffen war. Die Voraussetzungen für ein gesunde geistige und körperliche Erziehung der proletarischen Jugend fehlten damals auch schon häufig. Heute sind wohl manche Voraussetzungen gegeben, aber es fehlt noch zu sehr an ihrer richtigen Ausnutzung. So ist es denn kein Wunder, wenn heute ein Teil der Jugend auch innerhalb des häuslichen Rahmens manches zu wünschen übrig läßt. Die tiefen Ursachen liegen beim einzelnen Menschen und in den schlimmen Zeitverhältnissen.

In jedem Menschen schlummern Kräfte, die nur geweckt zu werden brauchen, damit sie in all ihrer reichen Fülle und Schönheit zur Auswirkung gelangen. Auch derjenige Jugendliche, der von Kindheit an einen hülflos verrobbenen Umgang gehabt hat und dadurch selbst verrobt ist, besitzt in seinem tiefsten Innern Quellen, aus denen, wenn sie geöffnet werden, Ströme der Liebe zu

allem Guten und Schönen stehen. Diese Quellen zu öffnen, dazu sind die Älteren berufen. Man besetzt junge Menschen aber zum wenigsten dadurch, daß man ihnen eins um die Ohren häutet oder sie mit Moralpredigten füttert.

Die älteren Kollegen müssen immer bestrebt sein, den Jugendlichen im Betrieb und sonst durch gutes Beispiel ein richtiges Vorbild zu geben. Man hört und sieht in der Druckerlei manchmal etwas, das an sich ungebührlich ist, für die Jugendlichen aber alles andere denn erzieherisch wirkt. Auch in den Versammlungen, wenn die Leidenschaft tollt, kommt so manche Entlassung vor. Jeder Mensch, auch der innerlich verrohte, empfindet Hochachtung vor einem recht handelnden, in Wort und Tat reinen Menschen. Mehrere allein ist dazu läbig, an der Jugend ein richtiges Erziehungsbeispiel zu liefern. Er wird die Jugendlichen, die sich etwa ungebührlich betragen, durch sein festes und freies Auftreten auf die Mäßigkeit ihrer Handlungen hinwirken und sie zu Höherem und Besserem führen. Die Gewerkschaften bemühen sich, ihre Lehrlinge vor einem recht handelnden, in Wort und Tat reinen Menschen. Mehrere allein ist dazu läbig, an der Jugend ein richtiges Erziehungsbeispiel zu liefern. Er wird die Jugendlichen, die sich etwa ungebührlich betragen, durch sein festes und freies Auftreten auf die Mäßigkeit ihrer Handlungen hinwirken und sie zu Höherem und Besserem führen. Die Gewerkschaften bemühen sich, ihre Lehrlinge vor einem recht handelnden, in Wort und Tat reinen Menschen. Mehrere allein ist dazu läbig, an der Jugend ein richtiges Erziehungsbeispiel zu liefern.

Berlin.

H. R.—e.

### □ □ □ Korrespondenzen □ □ □

**Breslau.** Am 23. Dezember feiert Kollege Karl Stiller sein 50jähriges Verbandsjubiläum. Nachdem er seine fünfjährige Lehrzeit in der Freundlichen Druckerlei hinter sich hatte, trat er bald dem Verband bei. In fast allen Breslauer Buchdruckerereien gab unser Jubilar Gastspiele, namentlich auch in Freiburg i. Schl., Charlottenburg, Berlin und Lodz und kehrte wieder nach Breslau zurück. Vor dem 1899er Streik schon in dem damaligen „Generalanzeiger“ tätig, trat Kollege Stiller nach Beendigung des Streiks wieder an seinen alten Platz und ist bis jetzt ununterbrochen dort tätig. Unser Jubilar ist aus der Masse weiter nicht hervorzuheben, hat aber immer die Prinzipien des Verbandes hochgehalten. Bis in die neueste Zeit hinein gilt er als einer der eifrigsten Versammlungsbesucher, und trotz seiner beinahe 70 Jahre gleich er gesundheitslich einer knorrigen Eiche. Wir danken ihm auch an dieser Stelle für seine Verbandsfreue, die allen Stürmen standgehalten hat, und wünschen ihm einen noch recht langen, sonnigen Lebensabend.

**Buer i. W. (Bierfeldjahrsbericht.)** In der Versammlung am 15. Oktober hielt Gewerkschaftsangehöriger Breitlich einen Vortrag über „Weltwirtschaft — Volkswirtschaft“. Er führte uns in seinem Referat die ungeheuren Vorkämpfe, die wir infolge des verlorenen Krieges zu tragen haben, vor Augen, behandelte die Aus- und Einläufe, kam zur Weltwirtschaftslehre, besprach die kapitalistische Weltwirtschaft und kam zu dem Schluß, daß nur internationale Aufklärung und Solidarität die Menschen zusammenführen könne. — In der Versammlung vom 23. November behandelte Kollege Löschner (König) in ausführlicher und in interessanter Weise das Thema „Gewerkschaftliche und berufliche Selbstfragen“. Leider waren in der ersten Versammlung nur die Hälfte, in der andern nur etwa ein Drittel der Kollegenheit anwesend. Ein solches Verhalten kann nicht scharf genug getadeln werden.

**Gardelegen.** (Ein „ausgehoelter Fachmann“.) Ein inzwischen aus dem Verband ausgeschlossener Buch-

drucker Pl., der seit etwa zehn Jahren hier ansässig ist und sich das Vertrauen der Kollegen nie erwerben konnte, erlebte dieser Tage den verdienten Reinfall. Pl., zuerst im „Tageblatt“ beschämte, ging im April 1920 nach dem „Kreisanzeiger“, wo ihm eine Vertrauensstelle als sogenannter Fahtor eingeräumt wurde. Da nicht alles nach Wunsch ging, kam Pl. auf den Gedanken, sich zu „verbessern“ und „Druckereiübernehmer“ zu werden. Er mischte sich im Frühjahr ein Ladungsgeld und richtete sich eine kleine Lithographendruckerei mit einer Kegelpresse ein. Der neue Kunsttempel sollte aller Konkurrenz zu schaffen machen. Jedoch blieb diese Hoffnung aus, da Gardelegen schon genug Kunsttempel hat. Die Sehnsucht nach einer sicheren Existenz ließ Pl. alle Anstöße eines „ausgehochten Fachmannes“ (so schimpfte er sich) anwenden, um in den von ihm vermissten „Kreisanzeiger“ wieder hineinkommen. Beim damaligen Geschäftsführer wollte es nicht klappen. Aber er suchte sich die Gunst des Ausschusses zu verschaffen. Eine Ortsvereinsversammlung Anfang September, in der über ein Vorgehen wegen einer Vertrauensunterstützung von 50 Mk. pro Woche verhandelt wurde, gab Pl. Stoff zu einem anonymen Brief an den Ausschussrat des „Kreisanzeiger“, worin der Zweck der Versammlung geschildert, die Antragsteller genannt wurden und der Streik angekündigt wurde. Pl. leugnet zwar, den Brief geschrieben zu haben, hat aber einen Gegenbeweis nicht bringen können. Ein Zufall wollte es, daß man erfuhr, daß Pl. am 1. Januar wieder keine alte Faktorstelle antreten sollte. Das Personal wollte aber nicht. Es bestand der Verdacht, daß Pl. allerdings mit in seinen Kunsttempel „hinübergereitet“ hatte. Die Polizei mit zwei Kollegen bestien Hausdurchsuchung ab. Alle vermissten Sachen, wie ein Grobholzlithograph, ein Quarzschiff, ein Winkelbaken, eine kleine Schließplatte usw. fanden sich vor. Außerdem Füllmaterial, wie Regellen, Quadranten, Siegel aller Größen und Metalllinien in einer Menge, wie sie selbst eine größere Provinzialstadt nicht immer aufzuweisen hat, wurden vorgefunden und als gestohlenes Gut wieder abgenommen. Der letzte Wert der „geborgten“ Sachen beläuft sich auf über 8000 Mk. Pl. leugnete zwar anfangs, doch hat er jetzt reuenvoll alles eingestanden und hinzugefügt, er wollte nächste Woche soviel alles wiederbringen. Bemerklich ist noch, daß Pl. seit längerer Zeit wieder als Maschinenführer in Stendal tätig ist, da sein Gehalt nicht den Lebensunterhalt einbringt. Das hindert ihn aber nicht, nach Gardelegen oder in seiner freien Zeit hier seine kleinen Druckaufträge fertig zu schaffen und die größern nach auswärts zu vergeben.

**T. Göttha.** Die den heutigen Verkehrsverhältnissen entsprechend gut besuchte Versammlung am 20. November nahm nach Erbringung eines verstorbenen Kollegen sowie Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten ein Referat des Geschäftverwalters Hugo König (Halle) über „Die gegenwärtige Lage im Gewerbe“ entgegen. Die Diskussion war äußerst lebhaft und gab den Anwesenden der Mitglieder in reichem Maße kund. Die Versammlung stellte sich einstimmig auf den Boden der letzten Parteikonferenz und unterstützte die Berliner Forderungen. Weiter gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die am 20. November in Göttha abgehaltene Bezirksversammlung beauftragt den Zentralvorstand unserer Organisation, beim ADGB, dahin zu wirken, daß ein andres System der Lohnausbesserung greifbar ist. Es muß von der Zentrale aus alles unternommen werden, um eine Anpassung der Löhne aller Arbeiter an die wirtschaftliche Lage herbeiführen zu lassen. Die Versammlung nimmt mit großer Genugtuung Kenntnis von den zehn Forderungen des ADGB und KfA-Bundes. Sie ersucht darin eine Maßnahme, die geeignet ist, unsere wirtschaftlichen Verhältnisse

zu verbessern. Die Versammlung ist der Ansicht, daß selbst vor den äußersten Mitteln nicht zurückgeschreckt werden darf, um die Forderungen nicht nur auf dem Papier, sondern unbedingt auch in der Praxis durchzuführen. Die Verhandlungsstände können verschärft sein, daß die Arbeiter geschlossen hinter diesen Forderungen stehen.“ Die Verhandlungswahl wurde nach Ablehnung des Vorschlags des Vorortes Göttha abgelehnt, bis ein neuer Vorschlag der Bezirksversammlung vorgelegt wird.

**Guben.** Zu einer sehr stimmungsvollen Feier gestaltete sich der Erinnerungstag des 50jährigen Bestehens unseres Ortsvereins. Sie trug einen ausgesprochen kollegialen und familiären Charakter. Nicht nur die hiesigen Mitglieder des Ortsvereins waren mit ihren Familien und Bekannten zahlreich erschienen, sondern auch die Ortsvereine der Nachbarorte Köstbus, Frankfurt, Forst, Sommerfeld usw. waren vertreten. Als Vertreter des Bezirks Frankfurt a. d. O. war der Vorsitzende, Kollege Reinecke, nebst noch einem Vorstandsmitglied erschienen. Eingeleitet wurde die Feier mit einigen Musikstücken. Danach nahm der Vorsitzende des festgebenden Vereins, Kollege König, das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache, in der er auf die Zeit der Verbands- und Ortsvereinsgründung hinwies und die Entwicklung der Buchdruckerorganisation als eine maßgebende in der Gewerkschaftsbewegung bezeichnete. Nachdem noch ein dem Tag angepaßter stimmungsvoller Prolog vorgelesen worden war, begann sich das vom Vorstand und vom Festausschuß sehr hübsch zusammengestellte Programm abzuwickeln. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß es der Buchdrucker-gesangsverein „Appograpbia“ sich nicht hat nehmen lassen, durch seine sehr stimmungsvollen zu Gehör gebrachten Lieder zur Verschönerung des Abends beizutragen; Kollege Guck (Köstbus) hatte die Festrede übernommen. Glückwunschkartogramme und -schreiben waren eingegangen vom Gau Oder, von der „Appograpbia“ Forst und von verschiedenen Kollegen, die in Guben in früheren Jahren konditionierten. Allen sei hiermit herzlich gedankt. Auch wurde dem Ortsvereinsleiter der Firma König ein Geschenk überreicht mit den besten Glückwünschen zur Jubelfeier, wofür auch an dieser Stelle der Dank des Ortsvereins ausgesprochen sei. Im Namen des Bezirks und des Ortes Frankfurt sprach Kollege Reinecke (Frankfurt a. d. O.). Er ermahnte, weiter zusammenzuhalten und wünschte dem Ortsvereinsleiter weiteres Wohlergehen und Gelingen. Zum Schluß gedachte der Vorsitzende noch des Kollegen Richard Frank, der auf eine 25jährige Verbandsmitgliedschaft zurückblicken konnte und überreichte ihm ein Jubiläumsgeschenk. Dieses in schönster Harmonie verlaufene Fest wird allen Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben.

**K. Hagen.** Am 27. November fand in Hagen die dritte diesjährige Bezirksversammlung statt. Ob das gute, klare Wetter an dem nur mäßigen Besuche Schuld war, konnte nicht festgestellt werden. Leider gibt es, außer den notorischen Versammlungsschwänzern, in neuerer Zeit eine ganze Anzahl namenlos junger Kollegen. Die meisten, ausschließlich Sportinteressierten, würden zu wünschen sein, daß sie bei der nächsten Versammlung, die am 23. Dezember in Göttha abgehalten wird, zur Stelle zu sein, um nachher mit halbverlorenen Füßen zwar, aber mit dem hohen Bewußtsein nach Hause zu gehen, daß ihr Lieblingsverein dem verhassten Gegner wieder einmal schuldig in die Wade getreten hat. Vorträge, wie der des Kollegen Löschner (König): „Gewerkschaftliche und berufliche Selbstfragen“, anzuhören, ist „langweilig“. Solche Themen lassen sich am besten ja doch viel leichter abtun. Um die Kollegen denken darüber freilich etwas anders. Das bewies die gelungene Aufmerksamkeit, mit der die Versammlung dem Redner folgte, und der sehr lebhaften Beifall, der dem Kollegen Löschner

## Im Volkshochschulheim Dreifigacker

In einem der schönsten Teile unseres Vaterlandes, inmitten des Thüringer Waldes, liegt auf einer kleinen Hochfläche unweit der Stadt Meiningen das Volkshochschulheim Dreifigacker. Vom frühesten Morgen bis spät in die Nacht hinein herrscht in dem schönen, alten, holländischen Haus (ehemaliges Schloss) ein reges, fröhliches Leben. Umgeben von dreißig jungen Menschen aus der proletarischen Jugend sind dort zusammengelassen, um der innersten Menschlichkeit zur Entfaltung zu bringen, um eine klare und selbständige Einstellung dem Leben gegenüber zu gewinnen.

Zwei Menschen im edelsten Sinne des Wortes, Direktor Weißlich und Dr. Angermann, haben es übernommen, uns Führer zu sein in das Land der Zukunft. Sie sind uns Freunde, Kameraden, verstehen und lieben uns. Sie führen uns hinein in alle Probleme moderner Weltwirtschaft, in Volkswirtschaftslehre, Philosophie, Pädagogik, in Fragen der Weltanschauung, der Politik, in Literatur und Kunst. Des Morgens um 9 Uhr versammeln wir uns in dem Unterrichtszimmer. Wie in einer großen Familie sitzen wir dann um einen langen Tisch; der Unterricht beginnt. Er dauert mit 15 Minuten Pause bis gegen 12 $\frac{1}{2}$  Uhr mittags. Die Methode ist ungefähr folgende: Der jeweils leitende Lehrer gibt einen kurzen, einleitenden Vortrag, an den sich dann die Aussprache anknüpft. Da wir Schüler nun den verschiedensten Jugendrichtungen angehören, von den Anarchisten bis zu den Freidenkern ist hier alles vertreten, so ist die Debatte immer recht lebhaft; es werden alle Probleme bis in ihren innersten Kern erörtert und von den verschiedensten Seiten aus beleuchtet. Der Lehrer achtet nur darauf, daß der Faden der Debatte nicht verloren geht und gibt durch das Hineinwerfen neuer Gesichtspunkte immer wieder neue Anregungen. Wir Schüler setzen

durch unsere unmittelbare Beteiligung an der Diskussion gründlich und selbständig denken und uns ein eigenes Urteil zu bilden. Jeder Schüler hat das Recht und die Pflicht, zu fragen, wenn ihm etwas unklar geblieben ist. Er bekommt dann von Seiten des Lehrers die gewünschte Auskunft. So ist jedem die Möglichkeit gegeben, ganz gleich, wie gering seine Vorbildung auch sein mag, dem Unterricht zu folgen.

Der Unterricht ist politisch neutral, eine Beeinflussung irgendwelcher Art findet nicht statt. Bei besonders schwierigen Problemen, z. B. Philosophie oder Naturwissenschaft, nimmt der Unterricht mehr die Form eines Vortrags an. Von Zeit zu Zeit wird der Unterricht noch durch einen Vortragsvortrag bereichert; so hatten wir z. B. vor einigen Wochen einen Vortrag des Herrn Professor Rein aus Jena über die Einheitschule; gleich darauf sprach Dr. Halle über: „Volkswirtschaftliche Probleme“. Welches wurde mit lebhaftem Interesse entgegengenommen. An bestimmten Wochentagen halten auch einzelne Schüler kurze Referate, z. B. über: „Die Rolle der Naturkräfte in der Erziehung“, „Die Frauenarbeit“ u. a. m.

Nach dem Mittagessen beginnt um 2 Uhr die Gruppenarbeit im Haus, in der Küche und im Garten, die zwei volle Stunden in Anspruch nimmt. Da wird gefeiert, gescheuert, werden Kartoffeln geschält, Gemüse gepußt, wird das Vieh gefüttert und überhaupt alle Arbeit geleistet, die notwendig ist und die einerseits zur Unterstützung des Hauspersonals erforderlich ist und andererseits den Interessen des Clats der Volkshochschule dient.

Von 4 Uhr ab ist es jedem Schüler freigestellt, soweit nicht die Zeit durch ein gemeinsames Seminar oder durch besondere Vorlesungen in Anspruch genommen ist, sich auf seiner „Bude“ dem eigenen Studium hinzugeben. Die „Buden“ sind hübsch und geschmackvoll eingerichtet und werden von je zwei bis vier Schülern bewohnt. Dort hat jeder sein Bett, seinen Stuhl und seinen Schreibtisch.

Da wird dann in unterrichtsfreien Stunden diskutiert oder gelesen oder geschrieben bis um die Mitternachtsstunde, manchmal auch bis zum Morgengrauen.

Zweimal in der Woche haben wir Vorlesungen aus den Werken hervorragender Dichter der modernen und klassischen Zeit. Hierbei kommen wir dann auf irgend-einem großen Zimmer zusammen, der jeweils vorlesende Lehrer steht links in unsere Mitte und das ganze Bild hat dann einen anheimelnden Charakter. In dieser Art und Weise lesen wir z. B. Weckand: „Frühlingserwachen“, Uhlen: „Der Volksfied“, „Sünden der Gesellschaft“ sowie „Florian Geyer“ von Gerbardi Hauptmann.

Neben dieser ersten Bildungsarbeit kommen auch Scherz und Frohsinn zu ihrem Rechte. Der Klang der Laute und fröhlicher Gesang jubeln gar oft durch das Haus und weit hinaus. Gar mancher Spießbürger — das gibt es hier auch und leider Gottes in nicht geringer Anzahl — hält sich erschrocken die Ohren zu, wenn das Lied aus solchen Burdenheulen erklingt:

Brüder zur Sonne, zur Freiheit,  
Brüder zum Lichte empor,  
Seht, aus dem Dunkel vergangen,  
Leuchtet die Zukunft empor.

Nach viel Mühe ist es von unterm Leben und Treiben hier oben berichten. Doch meine Feder kämpft sich, denn unsere Freude wird arg geküßt, wenn wir daran denken, daß von Jugendkameraden doch nicht viele in die Lage kommen, an all den Reichtümern und Schätzen dieses Selbes teilzunehmen.

Dreifigacker ist eine Treppe auf dem Wege zu einer neuen Kultur. Wir Schüler wollen den Geist des Selms in die breiten Massen des Volkes tragen. Am 15. Dezember geht der laufende Kursus zu Ende, am 1. März 1922 beginnt ein neuer. Nähere Auskunft erteilt die Leitung des Volkshochschulheims Dreifigacker bei Meiningen.

H. R.



Hür seinen ausdurdurchachten Vortrag zum Danke wurde. Leider konnte der vorgeredeten Stunde wegen in eine Debatte über das gedankreiche Referat nicht mehr eingetreten werden. Bestimmt hat Kollege Köhler bei seiner Vorkellungsstilke in Hagen einen sehr guten Einbruch hinterlassen. Als Tagungsort der nächsten Bezirksversammlung (Jahresversammlung) wurde Hagen gewählt.

Sch. Aßin. (Vereinigung der Schriftsetzer, Stereotypen- und Galvanoplastiker des Bundes Rheinland-Westfalen (Sitz Aßin).) Die außerordentliche Generalversammlung fand am 20. November unter Anwesenheit der meisten Bezirke in Essen statt. Der provisorische Vorsitzende, Kollege Diggall, begrüßte die Anwesenden und ließ sie herzlich willkommen, bebaute jedoch das Fernbleiben der Kollegen aus Bielefeld, Münster, Hamm und noch einiger vorkriegszeitlicher Bezirke, die leider ihren Zusammenstoß noch nicht wieder bemerkbar machen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese bis zur nächsten Generalversammlung der Gauvereinigung sich wieder zusammenfinden. Nachdem der Vorsitzende des Ortsvereins Essen, Kollege Bräunig, einige beherauswerliche Worte an die Anwesenden gerichtet, gab Kollege Diggall einen Rückblick über das Vereinsleben seit der letzten Generalversammlung und machte u. a. bekannt, daß unter langjähriger Vorsitzender, Kollege Classen, infolge dauernden Krankheitsleides zurückgetreten sei. Sein Nachfolger, Kollege Harre, habe seinen Posten nach ganz kurzer Zeit „umhändelbar“ wieder niedergelegt. Der Hauptgrund für die diesmalige Zusammenkunft sei die Elgherlegung von Essen nach Aßin a. Rh. Nach erfolgter Ausprache kam man zu dem Entschlusse, Aßin als Sitz der Gauvereinigung zu bestimmen. Mitbestimmend war, daß die Abwicklung der Geschäfte, die mit der Gaultellung des Verbandes zu erledigen sind, leichter und schneller zur Erledigung gelangen können. Mit Stimmeneinigkeit wurde Kollege G. S. S. (Aßin), unser alter Gewerkschaftskämpfe, zum Vorsitzenden der Vereinigung bestimmt. Die Wahl der übrigen Vorstandsmittglieder wurde dem Bezirke Aßin überlassen. Kollege S. S. nahm die Wahl an und dankte für das Vertrauen, das man ihm entgegengebracht. Er versprach, alles zu tun, was in seiner Macht liege, um die Vereinigung zu dem Ziele zu führen, das wir alle erwünschten, hat aber um die Unterführung der einzelnen Bezirksvereine. Sodann wurde ein Antrag angenommen, der verlangt, daß die Mitgliedschaften dahin zu wirken haben, sich und Stimme in den Vorständen der Orts- und Bezirksvereine des Verbandes zu erhalten, desgleichen im Gauvorstande. Der Beitrag wurde auf 1 Mk. pro Mitglied und Monat festgelegt; davon sind 50 Pf. an die Zentralkommission abzuliefern, während 50 Pf. der Kasse der Gauvereinigung verbleiben. Nach fünfjähriger Dauer wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen. Als nächster Versammlungsort wurde Bielefeld bestimmt.

Das D. P. (Sitzungsbericht). Die Durchführung des neuen Tarifs löst in zahlreichen Orten D. P. auf erhebliche Schwierigkeiten. Die Prinzipale wollen die von der letzten Tarilausschubstung beschlossenen Lohnsätze nicht bezahlen und haben ihren Austritt aus der Kartellgemeinschaft und dem Deutschen Buchdruckerverein erklärt. Infolgedessen sind in verschiedenen Städten Tarifkonflikte ausgebrochen. Im Kampfe haben sich sehr viele Kollegen in T. (seit 3. Dezember, einmütig mit Beihilfen und Hilfsarbeitern), Inkerburg (seit 5. Dezember, einmütig mit Gutenbergsbündlern, Seeberrinnen und Anlegerrinnen), Gumbinnen (einmütig mit Gutenbergsbündlern), desgleichen in Stallupönen. Ferner laufen in einer großen Reihe von Provinzialorten ultimato gestellte

## „Auf Schillers Spuren“

Wetter Kollege „Reisevolk“!

In Ihrem Familienartikel, der in Nr. 131 des „Korr.“ unter obiger Überschrift erschienen ist, haben Sie die Ereignisse während Ihres leinerzeitlichen Aufenthaltes in der schwäbischen Druckmetropole doch etwas zu lässig gewildert, weshalb ich mir als alter Stuttgarter erlaube, einiges richtigzustellen.

Daß Sie den Tod Schillers auf 1806 verlegen, während er am 9. Mai 1805 schon starb, geht ja nicht zu Ihren Befeh, aber den „Blautopf“ mit dem Uracher Wasserfall zusammenzuhängen, darüber haben die Stuttgarter Buchdrucker nicht schlecht gelacht. Wenn man neun Jahre als „Vetter in Schwaben“ konditioniert hat und Schillers Spuren verfolgen will, so sollte man doch wissen, daß der Blautopf bei dem höchlich gelegenen Albidischen Blaubeuren zu suchen ist, nicht aber beim Uracher Wasserfall. Dann nimmt drüben auch das nicht, daß Schiller seinen Freunden die „Räuber“ unter einem mächtigen Baume bei der Solitude vorgelesen haben soll. Die Karlschule, in die Schiller 1773 eingetreten war, wurde 1775 von der Solitude nach Stuttgart verlegt und zur Akademie erhoben. Hier erst schrieb er an seinen „Räubern“, die er 1780 vollendete. Im gleichen Jahre noch befindet er glänzend seine Prüfung und wurde darauf vom Herzog als Medikus im Stuttgarter Grenadierregiment angestellt. Dann erst, angeblich im Frühjahr 1781, hat er einigen Freunden in Popperwalde bei Stuttgart die „Räuber“ im Manuskript vorgelesen. Einige Zeit später erfolgte die Drucklegung dieses Trauerspiels auf eigene Kosten, worauf ihm der Herzog das weitere Dichten verbot. Schiller, hierüber im Innersten empört, bereitete seine Flucht vor, verließ in einer Septembernacht 1782 heimlich Stuttgart und wandte sich nach Mannheim, wo er vorerst als Theaterdichter Anstellung fand. Soweit der richtige Tatbestand. Bitterle aus Schwaben.

Forderungen auf Auszahlung der fälligen Abzins. In Marientwerder und Margarabowa, wo die Zahlung der neuen Lohnsätze von den Prinzipalen ebenfalls abgelehnt worden war, wurde schließlich unter dem Druck des Ultimatus bewilligt. Die prinzipalseitige Propaganda zum Austritt aus der Kartellgemeinschaft und zum Beitritt zu einer Sondergemeinschaft erstreckt sich über ganz Ostpreußen. Angehörten haben sich der tarifgemäßen Gegenorganisation bisher die Orts Aßin, Inkerburg, Ragnit, Angerburg, Darkehmen, Stallupönen, Goldap, Gumbinnen, Marienwerder. Die Gehilfenchaft des Bundes Ostpreußen ist bereit, den Kampf für die Durchführung des neuen Tarifs und für die Aufrechterhaltung der Kartellgemeinschaft auf der ganzen Linie aufzunehmen. Die zu den neuen Lohnsätzen Arbeitenden werden ihre kämpfenden Kollegen nicht im Stich lassen. Vom Gauvorstande wurde beschlossen, den Ausständigen noch eine besondere Beihilfe zur Verbandsunterstützung zu gewähren. Zu diesem Zweck soll ein Extrabeitrag von 10 Mk. wöchentlich auf vorläufig vier Wochen von allen arbeitenden Kollegen des Bundes erhoben werden. In Königsberg und einem Teile der Provinzdruckereien wurden die neuen Lohnvereinbarungen anerkannt.

Stolz. In den letzten Monatsversammlungen beschäftigte sich unser Ortsverein das fleren mit der Gründung eines Graphischen Kartells. In der Versammlung am 1. Oktober fand die Angelegenheit wiederum auf der Tagesordnung und nach längerer Ausprache wurde man sich darüber einig, daß hier in Stolz die Grundlagen zur Schaffung eines Graphischen Kartells vorhanden seien. Es wurde deshalb die Gründung des Kartells vorbereitet. Auf Antrag unseres Ortsvereins fand am 15. Oktober eine Versammlung aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeitnehmer statt. Unser Vorsitzender Frohn hier leitete die Versammlung. Einigen behandelte der Vorsitzende die Frage: „Was ist das Graphische Kartell?“ In leichtverständlicher Weise legte er Zweck und Ziele dar. Nachdem die Erklärungen informiert waren, wurde zur Diskussion übergegangen. Kollege Seyden als Vorsitzender des Buchbinderverbandes erklärte sich bereit, mit seinen Mitglidern dem Kartell beizutreten. Kollege Rahm als Leiter der Hilfsarbeiterrinnengorganisation gab ebenfalls seine Zustimmung. Somit waren die Grundlagen geschaffen, und es wurde der 15. Oktober 1921 als Gründungsstag des Stolz Graphischen Kartells festgelegt. Als Grundlage für die Satzungen diente die vom Graphischen Bunde herausgegebene Vorlage; es machten sich verschiedene Änderungen und Erweiterungen notwendig. Im Anschlusse hieran wurde eine Geschäftsordnung aufgestellt. Satzung sowie Geschäftsordnung wurden einstimmig angenommen. Nachdem von den einzelnen Bezirken die Delegierten genannt worden waren, fand die Wahl des Vorstehenden und des Schriftführers statt. Als Vorsitzender wurde Kollege Rahm gewählt, der die Leitung der Versammlung übernahm. Unter „Verleihenem“ wurden noch einige Briefliche Ausgesandten erzieligt.

## □ □ □ Rundschau □ □ □

Papierkrisis! Die Schwierigkeit des Wagenmangels bei der Eisenbahn ist sehr schnell von den Folgen der Kohlennot abgelöst bzw. noch überboten worden. Die Kohlenversorgung ist ja in ein schwieriges Stadium getreten. Für die Papierfabrikation hat der strenge Frost die Situation noch verschärft, da mit Wasser getriebene Fabriken nun auch zum Heizbetrieb schreiben mußten. Die große Ausfahrortelbe hat aber nicht wenig den jetzigen Zustand mit geschaffen. Es ist gut, wenn der Papierbamberei gewisser Setlungen durch beschränkte Abgabe vorgebeugt werden soll. Wenn aber die äußere Kraft organisierten Papierfabrikanten von sich aus eine Papierrationierung vornehmen, damit sie ihr Auslandsgeschäft vergrößern können, dann muß dagegen die Reichsregierung einschreiten. Diese Notwendigkeit ist jetzt auch dadurch eingetreten, daß der Verband deutscher Druckpapierfabrikanten den Setlungsverlegerorganisationen mitgeteilt hat, daß drei große Papierfabriken wegen der Kohlennot ihre Betriebe schon stilllegen lassen müssen, und daß drei weitere von Bedeutung dicht vor dieser Notwendigkeit stehen. In der gesamten Presse wird nun die Befürchtung vorübergehender Einstellung des Erscheinens ausgeprochen und die Reichsregierung um Abhilfe angerufen. Wir verlangen das auch und erwarten ferner genaue Untersuchung der eingetretenen Schwierigkeiten. Der „Korr.“ ist natürlich ebenfalls davon betroffen. Wir können uns noch für einige Nummern mit Beilagenpapier behelfen, wenn dann aber keine Änderung eingetreten ist, dann kann bei Ausbleiben der Nummer damit gerechnet werden, daß der „Korr.“ nicht gedruckt werden konnte. Wir eruchen deshalb, mit Einladungen aller Art, im besondern aber mit Artikeln, nach aller Möglichkeit zurückzuhalten.

Nachahmenswertes Beispiel. Die Brielumschlagfabrik und Buchdrucker A. & C. Schneidewind in Berlin, Beuthstraße, zählte ihrem gesamten Personal (180 Personen) eine Weihnachtsbeihilfe: verheirateten männlichen Arbeitern 400 Mk., ledigen 300 Mk., Frauen und Mädchen 250 Mk., und allen unter einem Jahre Beschäftigten 175 Mk. Außerdem erhielt das Personal in Anerkennung seiner Notlage schon im Oktober von der Firma Kartoffeln unentgeltlich, und zwar Verheiratete zwei Sentner und Ledige einen Sentner.

Zur Einstellung von Beihilfen. Es ist notwendig, daß alle Kollegen und Beihilfen in ihren Bekannntkreisen, wo die Ablicht besteht, Angehörige Ostern 1922

unserm Beruf als Beihilfen auszuführen, dahin wirken, daß sich die Eiern oder geistlichen Vertreter vor Abschluß des Lehrvertrags bei den Gau- oder Ortsvorständen Auskunft einholen über die Verhältnisse in unserm Beruf und die Ausbildungsmöglichkeit in der gewählten Druckerei. Um eine Übersetzung der Beihilfensätze zu vermeiden, richten wir an die Beihilfende und Vertrauensleute das Ersuchen, ein wachames Auge darauf zu haben, daß die Beihilfensätze nicht über das Höchstmäß hinausgeht. Auch muß darauf geachtet werden, daß das Kostgeld für Beihilfen, das ab 1. Dezember erhöht worden ist, vorchriftsmäßig gewährt wird.

Graphische Ausstellung in München. Im Vorraume der Druckerei Ebold, Wittelsbacherplatz 3 (Passage), findet wieder eine Ausstellung von gedruckten graphischen Arbeiten statt. Der Eintritt ist frei. Eine Broschüre mit 24 Abbildungen über die erste Ausstellung von Schutzmarken und Signaturen kann zum Selbstkostenpreise von 3 Mk. vom Aussteller oder von der Druckerei bezogen werden.

Erfolgreiche Gedaltsbewegung der Hamburger Redakteure. Die Hamburger Redakteure forderben eine 85prozentige Erhöhung ihrer Gehälter. Da keine Verständigung mit den Verlegern zustande kam, wurde der Schlichtungsausschuss angerufen, der aber einen Schlichtungspruch nicht für angebracht hielt und dafür einen Einigungsorschlag machte. Danach sollte ab 1. Dezember den verheirateten Redaktionsmitglidern auf ihr bisheriges Gehalt eine Zulage von 50 Proz. und den ledigen von 37 1/2 Proz. gezahlt werden. Dieser Vorschlag ist von beiden Parteien angenommen worden. Das tarifliche Mindestgehalt beträgt nunmehr bei Verheirateten 30000 bis 48000 Mk. und bei ledigen 27500 bis 44000 Mk. In Berlin soll diese Staffel durch Wirklichkeitsbehalten von 500 bis 1750 Mk. ungesähr ausgeglichen werden.

Beträger lassen solche Aktien drucken. Die Münchener Polizei hat einen verheirateten Schriftsteller aus München und einen Verheirungsgenossen aus Nürnberg, beide schon verheiratet, verhaftet, die in einer Münchener Druckerlei Aktien auf eine überhaupt nicht existierende räumliche Petroleumgesellschaft im Nennwert von 15 Millionen Gel drucken ließen, die Unterschriften fälschten und die Aktien in Verkehr zu bringen suchten. Gleichzeitig wurde eine Schenkung mit amerikänischer Kriegsankleihe im Werte von 4000 Dollar verbunden und Scheckkündelungen in beträchtlicher Höhe aufgedeckt. Auch ein Berliner Ingenieur ist in die Sache verwickelt.

Zur Heraushebung der Grenze beim Lohnsteuerabzug. Von Arbeiter- und Angestelltenverbänden ist beantragt worden, der Selbstentwertung und den perzentierten Verhältnissen entsprechend die 24000-Mk.-Grenze beim Lohnsteuerabzug auf 36000 bzw. 48000 Mk. heranzuziehen. Es ist Aussicht vorhanden, daß dem in Kürze entsprochen wird, und jedenfalls auch rückwirkend. Das würde weite Kreise der Lohn- und Gehaltsempfänger vor bösen Einwirkungen und die Gefahr einer großen Arbeitslosigkeit bewahren. Nach dem jetzt geltenden Gesetz über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn ist der zehnprozentige Lohnsteuerabzug auch dann beizubehalten, wenn das steuerbare Arbeitseinkommen 24000 Mk. im Jahr übersteigt. In Betracht kommt nur, daß für Lohn- und Gehaltsempfänger, deren gesamtes steuerbares Einkommen im Jahre 24000 Mk. übersteigt, die Deklarationspflicht besteht, und daß sie für den übersteigenden Betrag die Differenz zwischen den gezahlten zehn Prozent und dem im Steuergesetz festgelegten Prozentsatz nachzahlen hätten. Die Veranlagung über die Höhe der Nachzahlung erfolgt nach Ablauf des Kalenderjahrs. Die Heraushebung der Grenze bis zu 48000 Mk. würde bedeuten, daß die Einkommensteuer vom Arbeitslohn bei einem steuerbaren Arbeitseinkommen bis zu 48000 Mk. mit dem zehnprozentigen Lohnsteuerabzug als golligt gilt.

Die Schlichtungsordnung im Reichswirtschaftsrat. Bei der neuerlichen Beratung der Schlichtungsordnung im Sozialpolitischen Ausschusse des Reichswirtschaftsrats zeigte es sich ebenfalls wieder, daß die Unternehmer in der Verordnung ein Instrument haben wollen, um die Lohnkämpfe der Arbeitnehmer durch eine geistliche Reglementierung abzuwürgen. Die freigewerkschaftlichen Ausschussmitglieder himmeln bei der Gesamtabstimmung gegen das Gesetz, weil der entscheidende § 55 eine durchaus arbeitserfindliche Formulierung erfahren hat und die christlichen Verbesserungsansätze unzulänglich waren. Schließlich lebte der gesamte Ausschuss das Gesetz ab. Die Unternehmer laten es, weil ihnen die Vorlage nicht schmerzhaft genug ausgefallen war und die Arbeitnehmer aus entgegengelegter Auffassung heraus.

## Versehiedene Eingänge

Karten-Auskunft des Arbeitsrechts. Ein Verzeichnis des Arbeitsrechts in Karteiform. Seite 30, 31 und 32. Vereinsvorsitzenden und Funktionären sowie Betriebsräten liefert die Karten-Auskunft gute Dienste. Die Karten werden durch Nachträge oder alle Neuerungen und Veränderungen der Gesetze stets ergänzt; man erparnt dabei die Anschaffung neuer zeitlich veraltender Einzelbänder und Kommentare. Seine volkstümliche, leichtverständliche Darstellung macht es schließlich für jedermann nutzbringend. Preis jedes Heftes 2,40 Mk. Dollersverlag für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart, Pfäfersstraße 5.

Die Neue Zeit. Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. Nr. 7 bis 9. 40. Jahrgang. Einzelheft 1,50 Mk., vierteljährlich 19,50 Mk. Verlag von J. S. W. Dieb Nachf. in Stuttgart.

Die Glücke. Sozialistische Halbmonatsschrift. Herausgegeben von P. W. Nr. 34 bis 36. 7. Jahrgang. Preis 1,50 Mk. Verlag für Sozialwissenschaft, O. m. b. S., Berlin SW 68.

Der moderne Buchdrucker. Nr. 10. Oktober 1921. Die von der Mergenthaler Schreibmaschinenfabrik G. m. b. H., Berlin N 4, herausgegebene Fachzeitschrift erscheint wieder in hübschlicher Weise wie früher redigiert und ausgefallen. Der Satz wird bekanntlich auf der Linotype hergestellt.

Briefkasten

M. P. in B.: Gelangt zur Aufnahme, wenn die schon wieder sehr schlechte Papierlieferung sich einmischen beßert. — P. S. in A.: Sie müssen sich eben noch etwas länger gedulden; wir haben auch durch Kürzungen dichteres Ansehen zu erreichen versucht.

mitgeteilt worden. — H. Q. in B.: Selbstverständlich wird die Richtigstellung gebracht. Mancher Verfasser macht sich das Bewußtsein doch zu leicht, wodurch sind die Berichtigungen aber gar nicht angenehm. — S. in G.: Einmalen zur Kenntnis genommen. — S. in H.: Eingang beßert. — P. R. in A.: 16 Mk. — A. W. in A.: 17 Mk.

1867, ausgeg. das. 1866. — Karl Lindenlaub in Freiburg i. B., Oberau 71.

Verammlungskalender

Niedersachsen. Versammlung heute Sonnabend, den 10. Dezember, abends 8 Uhr, im „Bellehornhaus“ (Zimmer 5), Bernburg. Versammlung heute Sonnabend, den 10. Dezember, abends 8 Uhr.

Verhandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 28, Chamissoplatz 5 II. Fernsprecher Amt Kurfließ, Nr. 1191. Zur Aufnahme gemeldet (Anmeldungen innerhalb 14 Tagen an die bezeichnete Adresse): Im Gau Oberhain 1. der Schweizergenossen Joh. Vogl, geb. in Lautenbach (Post-Bezirk [Renschlag] 1861, ausgeg. in Oberkirch 1881; 2. der Drucker Johann Albert Rabel, geb. in Bruchfal

Liedertafel „Gutenberg“ von 1877, Hamburg-Altona. Sonntag, den 18. Dezember, im „Gewerkschaftshaus“, großer Saal: Weihnachtsfeier für Kinder. Mitwirkende: Wilhelm Bischof (Märchenzergählungen), Edith Welfmann (Skizzen), Vera Kollmann (Reigenstücke).

NEUJAHRSKARTENAUSTAUSCH 1922. Wie in den vergangenen Jahren, so findet auch für das Jahr 1922 ein Kartenaustausch der Typographischen Vereinigungen und der Ortsvereine im P. d. D. B. statt. Einzeln sind für 150 Karten bis zum 15. Januar 1922. Der Austausch kostet für beteiligte Vereine 10 Mark, für nichtbeteiligte 15 Mark.

Der beste Sprachlehrer. kann Ihnen das richtige Sprechen der fremden Sprache nicht besser beibringen als unter Selbstunterricht nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Ich habe auf Grund meiner durch Ihre Methode erworbenen Sprachkenntnisse eine sehr gute und vorteilhafte Stellung erhalten.

Bandwurm (Spul- u. Madenwürmer). diese Schwarzwurmer entziehen dem Körper die besten Säfte; der Mensch wird dünn, nervös, elend und schlapp. Weichlichkeits- und blutarme Frauen und Mädchen, Magen- und Nierenleider, sowie nervöse Personen usw. leiden in dem meisten Fällen an Eingeweidewürmern, erkennen aber ihre Krankheitsursache nicht.

erstklassiger Metteur gesucht. Versetze muß in der Lage sein, die Zeitung vollständig zu umbrechen und wollen sich nur solche Leute melden, die einen ähnlichen Posten bereits bekleidet haben.

Sandseher, Maschinenseher. wichtige Kräfte zum sofortigen Antritt gesucht. Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften werden erbeten unter Nr. 815 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Sür Frankreich gesucht: ein Schriftseher, auf Kunstarbeiten eingerichtet, sehr gut französisch sprechend und schreibend. Angenehme und dauernde Stellung. Angebote unter R. T. 863 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Erster Autotypie- und Farbendrucker. 35 Jahre alt, verheiratet, mit der Zweitlorenmaschine Mehle und König & Bauer durchaus vertraut, sucht zum 1. Januar 1922 in Düsseldorf Stellung. Bekandene bevorzugt. Offerten erbeten unter A 35 hauptpostlagernd Düsseldorf.

Verleger: Joseph Selk in Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: Karl Schallix in Leipzig, Salomonstraße 8 (Telephon 14111). — Druck: Radell & Hille in Leipzig

Maschinenseher. Meißner, als Leiter der Seher- und Schmalzschneide (4-5 Köpfe), mit Metallrollen vertraut, sucht [849] Buchdrucker B. Meyerheim, Brandenburg a. d. S.

Typographseher. U. B. gesucht. Lohn über Minimum. Heller, freundlicher Arbeitsraum. 850 Herren, die auf dauernde Stellung reflektieren und denen das Leben in kleinen, idyllischen Orte zuzieht, wollen ihre Angebote richten an J. C. Herrmann, Beck (Schlesw.-Holst.).

Maschinenmeister. tüchtig im Metallrollen- und Mehrfarbendruck, für die Leitung des Maschinenlaufs einer mittleren Druckerei sofort gesucht. [860] Stütz & Rohde, Gelsenkirchen.

Maschinenmeister. nur ältere, erfahrene Kraft, für seine Maschinen sofort gesucht. Kennen des „Universal“ erhalten den Vorzug. [825] Emil Eisele, Bonn.

Saargebiet! Maschinenmeister. Sofort gesucht tüchtiger, erster Maschinenmeister für neueregerichte Maschinenbauerei. Offerten an B. Bauer, Verlagsgesellschaft m. B. S., Saarbrücken.

Seherstereotypseher. Stell für dauernd ein Buchdrucker G. Reichardt, Großsch.

Zeitungs- und Maschinenseher. in der Lokalverichterhaltung bewandert, sucht passende Kondition, wo ihm Gelegenheit geboten ist, sich an der Sehermaschine auszubilden. 31 Jahre alt, ledig. Offerten an B. Bauer, Eberfeld bei Darmstadt, Vutenstraße 1, erbeten. [828]

Stellungsaustausch! Welcher Seherkollege aus Oberswalde oder Umgegend würde nach Neujahr seine Stellung tauschen? [858] Paul Minnek, Charlottenburg, Friedbergstr. 25 (Wts.).

Schiffseher. für Werks-, Tabellen- und Maschinenfabrik, sucht möglichst in Berlin Dauerstellung. Gefl. Angebote erbetelt Fritz Stabings, Berlin-Wilmersdorf, Walleiner Str. 32.

Linotypseher. an hohes und korrektes Arbeiten gewöhnt, wünscht sich zu verandern. 1867 Angebote erbeten an Fritz Hiesmer, Brandenburg (Havel), Neuß. Heidestraße 72/73.

Typographseher. U-B. und A-Modell, wünscht sich in Leipzig oder Umgegend zu verandern. Offerten unter Nr. 866 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. [866] Einzahlungen an den „Korrespondenz-Verzeichnis der Buchdrucker“ auf Postfachkonto Leipzig Nr. 613/28

Zwei tüchtige, strebsame Maschinenmeister. ledig, 22 Jahre alt, wünschen sich in angesehener Stellung zu verandern. Selbstlig. firm. Metallrollen-, Werks-, Maschinen- u. Plattendruck. Vertraut mit Königs Wogenau u. M. S. G. G. Zeugnisse und Druckmuster vorhanden. Offerten erbeten unter Nr. 855 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Maschinenmeister. 23 Jahre alt, tüchtiger Maschinenbauer, an Schnellpresse und Ziegel besonders, sucht Stellung. Angebote erbetelt Karl Eisele, München, Alfonsstraße 7.

Maschinenmeister. verk., in mittleren Jahren, mit allen verk. Arbeiten vertraut, sucht in Leipzig in dauernde Stellung zu verandern. Gefl. Angebote unter Nr. 841 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Alte, bemalte Tassen und Krüge. haugt zu hohem Preise. [838] Fr. Wagner, Nürnberg, Wilhelm-Spittl-Str. 76 III.

Maschinenband. Friedensqualität, liefern [13] Begner & Mall, Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 112.

Segregale und Kästen. sowie Formregale, Segregale, Maßschneide-, Walzen- und Farbenstränge, Sägebretter usw. liefern in bester Ausführung ab Lager. [12] Begner & Mall, Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 112.

Als praktisches Weihnachtsgeschenk empfehle: [821] „Der Maschinenmeister an der Schnellpresse“ mit Anhang: „Die Bogenanleger“, von Kurt Peller, Obermaschinenmeister, 7,50 Mk.

„Der Lehrgang des Buchdruckers in Fragen und Antworten.“ Spezial für Lehrlinge u. Weisenprüfung im Buchgewerbe eingerichtet. Band 6: „Der Schriftseher“. Band 7: „Der Drucker“. Jeder Band geb. . . 7,50 Mk.

„Der Ausschlehen der Formen.“ Techn. Hilfsbuch für Druckereileiter, Fachlehrer, Maschinenmeister und Buchbinder von H. Engelhardt. Geb. . . 4 Mk.

„Der Schriftseher.“ Lehrbuch für die gesamte Tätigkeit in der Sehererei. Mit vielen Abbildungen u. Sachbeispielen. In biegsam. Pappb. 10 Mk.

„Der Farbenlehre im Druckwerk.“ Mit zahlreichen Abbildungen u. Fig. im Text, 200 Seiten stark und 12 farbenprächtige Tafeln. Von Rudolf Engelhardt, Leipzig. In geschmackv., festem Einband. 40 Mk.

Nur lieferbar bei sofort. Bestellung unter vorheriger Einzahlung des Betrags oder unter Nachnahme vom Verlag Julius Müller, Leipzig-Pl., Senefelderstraße 13/17. Postfachkonto Leipzig 6621. Porto und Verpackung extra.

Typographiemaschinen, Ziegeldruckpressen, Anlegeapparate, Erschaltete, Matrizen usw. repariert schnell und preiswert. Monteur zur Verfügung. Größtliche Referenzen. [58] Karl Herrmann, Leipzig-Gonnendorf, Biedermannstraße 27. (Tel. 35483).

Rotationsmaschinenmeister. führt Ludwig Wertenjen, Düsseldorf, Jordanstraße 7. [133]

„Typographia“ Berlin. Der Vorstand. hiermit freundlichst eingeladen. Mit kollegialem Gruß.

Für den Buchdrucker die Kurzschrift Rothbarth! Verne 18 Zeichen und schreibt draußlos in 5 Minuten zu meistern. Keine Siegel, leichtes Ablesen, selbstbündel. Großparant, erspart Zeit, bringt Geld! Preis pro Bogen 10 Pf. Rothbarth, Dresden-Str. 21.

Adlen, Binzetten, Zurichschere, Gaudschreiber, Farb. Radeln, Breiellie frei. Graph. Verandhaus Th. Seibus, Untertürkheim-Stuttgart, Poststraße 1.

Gegen monatl. Teilzahlung. leiere ich an Kollegen alle größeren Werke, wie Lexika, Klassiker, Geschichtswerke, Romanerlen usw. Anfragen mit Rückporto an A. Siegl, München 9.

Am 1. Dezember verstarb in München unter werter Mitgliebschaft der Korrektor Klemens Wolfbauer aus Schärding, 65 1/2 Jahre alt. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Bayerischer Korrektorenverein (Sitz München).

Am 5. Dezember verstarb nach langem, schwerem Leiden unser Kollege, der Seher Karl Sahn.

im Alter von 26 Jahren. Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren. Bezirksverein Kassel.

Nach kurzer Krankheil verstarb am 1. Dezember unser lieber Kollege, der Seher Wilhelm Mentrop.

aus Neuwied, im Alter von 35 Jahren. Wir werden seiner auch über das Grab hinaus ehrend gedenden. Bezirksverein Koblenz.

Am 4. Dezember verstarb nach kurzer Krankheil unser lieber Kollege, der Seher Gottfried Rihm.

aus Grimbach (Schwelm, Sankt Anton Solothurn), 69 Jahre alt. Derselbe war ein treuer und aufrichtiger Kollege. Wir werden seiner in Ehren gedenden! Ortsverein „Typographia“ Neuwied.

Nach fast 33-jähriger treuer Verbandsmitgliedschaft verschied am 3. Dezember der Prinzipal Herr Fern. Schrader.

im Alter von 54 Jahren. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Bezirksverein Duisburg. Ortsverein Duisburg.